

Vortrag von Dr. Brigitte Hass-Gebhard am 14. April 2010 zur Eröffnung der Ausstellung  
(Es gilt das gesprochene Wort)

Ich glaube, es gibt in keinem anderen Bundesland eine derart ausgeprägte Identität wie in Bayern. Unserem ausgeprägten Selbstbewusstsein, zusammengefasst in „mia san mia“ stehen die Bewohner aus anderen Bundesländern häufig skeptisch, manchmal abschätzig aber oft auch bewundernd gegenüber.

Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Aubing führt uns zum Beginn, ganz zu den Anfängen dieser starken Identität zurück, in die Frühzeit der Bajuwaren.

Mit der detaillierten Entdeckungsgeschichte des Gräberfeldes möchte ich sie hier jetzt nicht langweilen, das können Sie gemütlich zu Hause in der wunderbaren Festschrift 1000 Jahre Aubing nachlesen. Ganz kurz zusammengefasst: Entdeckt 1938 bei Bahnarbeiten, 358 Gräber ausgegraben, 2. Weltkrieg, Wiederaufbau, 477 Gräber von 1960 – 1963 ausgegraben unter Leitung von Hermann Dannheimer, meinem direkten Amtsvorgänger als Leiter der Abteilung Mittelalter in der ASm, dann natürlich Direktor dieses Hauses, mein verehrter Altchef.

Es sind natürlich die Beigaben aus dem Gräberfeld, die für uns Archäologen besonders wichtig sind, da sie aus einer Zeit stammen, in der es noch kaum schriftliche Quellen gibt. Und diese Objekte erzählen uns sehr unmittelbar sowohl vom täglichen Leben als auch von der großen Weltgeschichte des Frühen Mittelalters. Die Funde befinden sich heute in der ASM und stellten einen großen Teil unserer alten Dauerausstellung dar. Heute ist die DA geschlossen, wir planen eine Neukonzeption, aber einige Objekte sind z. Zt. auch in die SA Karfunkelstein und Seide – Neue Schätze aus Bayerns Frühzeit integriert, die das neue Gräberfeld von Unterhaching zum Mittelpunkt hat. Auch bei der Neueinrichtung unserer DA werden die Funde von Aubing wieder eine große Rolle spielen, sie wird nach der Generalkonservierung unseres Hauses stattfinden, exakten Zeitpunkt kann ich Ihnen da noch nicht nennen. Die Situation ist natürlich ein Glücksfall für das 1000 jährige Jubiläum Aubings, da alle Objekte als Leihgaben für die Ausstellung hier zur Verfügung standen, da sie eben nicht z.Zt. in unserer DA waren, da gibt man ungern Funde heraus...

Das Gräberfeld von Aubing: 881 Frauen Männer und Kinder, die innerhalb 2er Jahrhunderte, von der 2. Hä. Des 5. bis zur 2. Hä. Des 7. im Umfeld der Bergsonstraße bestattet wurden und ohne Zweifel in der näheren Umgebung auch gelebt haben. Einige von ihnen haben zu Lebzeiten vielleicht Attila den Hunnenkönig gesehen , andere den Untergang des Weströmischen Reiches erlebt. Einige kannten als ihren Herrscher den sagenhaften Dietrich von Bern, realiter der Ostgotenkönig Theoderich, andere erlebten die ersten fränkischen Herzöge und schließlich die Agilolfinger als Herrscherfamilie – bewegte, politisch unruhige Zeiten – verglichen mit den letzten 50 Jahren – die sich deutlich in den Grabbeigaben spiegeln.

Um aber die frühen Bajuwaren von Aubing einordnen, verstehen zu können, müssen wir einen Blick zurück, in die römische Zeit werfen. Sie wissen alle, dass das Voralpenland römische Provinz war = Raetia. Ab der Mitte des 3. Jh. kam es durch Germaneneinfälle zu flächigen Verwüstungen. Quasi jede römische Siedlung der Münchner Schotterebene ist in dieser Zeit niedergebrannt worden, Menschen wurden massenweise getötet oder vertrieben. Die römische Politik antwortet darauf mit einem planmäßigen Wiederaufbau und einer Ansiedlung von römischen Bürgern aus allen Teilen des Reiches.

Diese spätantiken Römer bei uns sind keine Italiker – häufig falsch verstanden, die kamen von Spanien bis nach Kleinasien, Nordafrika bis Ungarn und Niederrhein. Eine ethnisch und kulturell bunt gemischte Truppe, aber halt Römer. Ergänzt werden sie durch Germanentruppen, denn Rom versucht die weiterhin angreifenden Germanen mittels einer Integrationspolitik zu bändigen. Germanen werden als Föderaten in das römische Heer eingegliedert, sie kommen aus dem Elbegebiet, dem Ostseeraum und sind dann de facto auch Römer. Mitte des 5. Jahrhunderts stürmen die Hunnen durch Europa – nach den Funden wissen wir, dass offenbar auch Personen, v. a. Frauen aus dem innerasiatischen Raum in das bunte Völkergemisch der spätromischen Zeit aufgenommen wurden.

Alle Versuche helfen nichts – Untergang Roms ist nicht mehr aufzuhalten: 476 wird schließlich der letzte Weströmische Kaiser abgesetzt. Lange Zeit glaubte man, dass die spätromische Bevölkerung danach komplett aus Bayern abgezogen ist, das Land siedlungsleer blieb, bis schließlich um die Mitte des 6. Jahrhunderts die Bajuwaren als geschlossener Volksstamm einwanderten, meist ließ man sie dabei aus Böhmen kommen. Eine recht naive Vorstellung, dass eine bäuerlich strukturierte Bevölkerung komplett aus ihrer Heimat, in der sie schon gut 200 Jahre siedelte, abgezogen wäre, eine Vorstellung die auch heute keineswegs mehr gehalten werden kann und dennoch immer noch in Schulbüchern und zusammenfassenden populärwissenschaftlichen Werken zu finden ist.

Wir gehen heute davon aus, dass es ein starkes Weiterleben spätrömischer Bevölkerungsteile gegeben hat; auch auf dem Gräberfeld von Aubing wurden in der 2. Hälfte des 5. Jh. Gräber angelegt, die man genauso auch auf einem spätrömischen Friedhof finden könnte, v. a. die beiden Frauengräber mit den Fingerringen, die ein Christusmonogramm ziert – die sehen sie in der Ausstellung ! Sicher haben sich einige Strukturen geändert, Siedlungen sind abgebrochen, Menschen sind weggegangen, das Leben war unsicherer geworden ohne die römischen Machtstrukturen und schließlich kamen weitere neue Siedler dazu. Im frühen 6. Jahrhundert ist das bayerischen Voralpenland Interessensgebiet 2er Großmächte der damaligen Zeit: Im Süden die Ostgoten mit ihrem Hauptort Ravenna, im Westen die Franken mit dem Herrschaftszentrum in „Frankreich“, auf der Ile de France um Paris – mit den heutigen Franken haben die Nichts zu tun, das ist erst eine spätere Verbindung. In Unterhaching, das wissen wir, gab es tatsächlich eine Art ostgotische Herrschaftsstation, wo tatsächlich Leute im Auftrag Theoderichs ansässig waren und auch im Gräberfeld von Aubing haben wir deutliche Verbindungen nach Oberitalien, aber 1 Level darunter, nicht die Führungsschicht, sondern die wohlhabenden Freien. Mit dem Tod Theoderichs 526 bricht das Ostgotenreich in Italien zusammen – Kampf um Rom.

Auch nördlich der Alpen können sie ihre Macht nicht aufrechterhalten; sehr schnell stoßen die Franken in das entstandene Vakuum. Witigis, Nachfolger Theoderichs muss 536 das Gebiet an den Frankenkönig abtreten; der heißt Theudebert, hochinteressante Person, machtbewußt durchsetzungsfähig, skrupellos. Der setzt dann Mitte des 6. Jh. einen Herzog „dux“ ein, Herzogtum bedeutet in dieser Zeit einen Militärezug und ein Verwaltungsbezirk. Hauptsitz war offenbar zunächst Augsburg, der wurde später nach Regensburg verlagert. Der Herzog hieß Garibald und stammte aus dem nächsten Umfeld des Herzogen, war vielleicht sogar ein Familienangehöriger, die Forschung geht mittlerweile davon aus, dass er noch kein Agilolfinger war; auch die scheinen erst später die Herzogs-familie zu stellen.

Mit der Errichtung des Herzogtums werden auch erstmals die Bajuwaren genannt, um 555. Und zwar in einem Gedicht von Venantius Fortunatus, Bischof von Poitiers. Der beschreibt eine Pilgerreise und erwähnt, dass man nach Augsburg solle, dort die Hl. Afra verehren solle, den Lech überschreite und Richtung Alpen gehen möge wenn nicht „se non Bajuarius te obstat“. Wenn dir nicht der Bajuware in den Weg tritt. Wir lernen aus dieser Textstelle, der Bajuware ist latent aggressiv, mag es nicht, wenn einfach so jemand daherkommt und wird dann offenbar leicht recht grantig. Dieser wehrhafte Aspekt liegt auch im Namen, denn warii in Baiuvarii ist das alte germanische Wort „wehren“, das auch im englisch warrior drinsteckt.

Baia ist wohl eine Landschaftsbezeichnung und da muss man ehrlich zugeben: wir wissen nicht wo Baia liegt. Lange wurde es verbunden mit Boier oder Boiohaemum, also Böhmen – die Bajuwaren wären die Männer aus Böhmen – das ist eine Theorie, die man wohl in der Ablage der Geschichte verstauen kann. Die Bezeichnung Bajuwaren ist demnach ein politischer Begriff und mag vielleicht zuerst die engste Gefolgschaft des fränkischen Herzogs bezeichnet haben, der dann auf alle übertragen wurde. Es ist auf keinen Fall eine ethnische Bezeichnung, denn sie erinnern sich, wer Mitte des 6. Jh. hier siedlete: so gut wie keine einheimischen Kelten – die Kelten sind in Obb schon vor dem Auftreten der Römer verschwunden. Oft hört man von einem keltischen Substrat der Bajuwaren: das möchten sie bitte vergessen, das Verschwinden der Kelten um 50 /40 v. Chr. hat heiß diskutierte Ursachen, auf die ich hier nicht eingehen kann. Also: keine Kelten, römische Staatsbürger von Spanien bis Kleinasien, Niederrhein bis Nordafrika, Germanen aus dem Ostseeraum und dem Elbegebiet, aus Thüringen auch, aber eben nicht nur aus Böhmen, vom Mittelrhein, von der Mosel, aus Frankreich, aus Südwestdeutschland und auch Goten aus Oberitalien. Dazu ein paar hunnische Überlebende aus Innerasien. Alle diese Bezüge sind in den Beigaben der Toten von Aubing nachweisbar.

Eine Frage, die ich mir oft stelle: In welcher Sprache werden sie sich unterhalten haben ? Zunächst müssen sie das auf Latein gemacht haben, das dann langsam durch eine Form des Althochdeutschen. Noch die Lex Bajuwariorum, das gesetzbuch des 8. Jh. ist auf Latein verfasst. Bis ins 9. Jhd. Hinein gibt es sog. Glossen, also zweisprachige texte als Übersetzungshilfe.

Weniger durch die Sprache war diese Bevölkerung allerdings zusammengehalten als durch die Klammer des gemeinsamen Glaubens. Sie werden das vielleicht im Hinterkopf haben: Im Römischen Reich ist das Christentum seit 380 n. Chr. quasi Staatsreligion. Wenn wir nun von einer starken Kontinuität der spätrömischen Bevölkerung ausgehen, müssen wir auch eine starke Kontinuität der Religion annehmen. Und tatsächlich ist ja das Christentum die Basis der mittelalterlichen Gesellschaft. Christliche Glaubensvorstellungen lassen sich anhand von Symbolen im Material des Gräberfeldes von Aubing seit dem 5. Jahrhundert duchgängig nachweisen. Daneben gibt es natürlich auch Hinweise auf Aberglauben, der aber nicht unbedingt heidnisch motiviert sein muss, bis in die Barockzeit hat der bayerische Katholizismus ja doch starke Elemenete eines Volksglaubens.

Amulette werden im Frühen Mittelalter gerne als Schutzzauber getragen und nichts anderes sind Charivari, die auch von Katholiken getragen werden. Die Runenritzungen sind mehr Besitanzeigen, z. T. auch eine Art Liebeszauber und widersprechen einer christlichen Grundhaltung in keiner Weise. Häufig wird angeführt, dass die Tatsache, dass überhaupt Beigaben in die Gräber kamen, eindeutig heidnisch wäre – nun das dürfen sie ebenfalls getrost vergessen. Wir kennen viele erzkatholische Gräber mit Beigaben, gerade in der Barockzeit lebt der Beigabenbrauch noch einmal richtig auf. Und denken Sie an die Kaisergräber des Mittelalters ins Speyer, oder vielleicht auch in Palermo – kein dt. kaiser oder König wurde ohne Beigaben beigesetzt und die waren sehr wohl von christlicher Überzeugung. Also Beigaben und Christentum widersprechen sich nicht !

Richtige Kirchenbauten in dieser Zeit, also dem 5. - 7. jahrhundert kennen wir bislang allerdings nur aus den großen alten Römerstädten, v. a. in Augsburg. In Aubing gibt es ebenfalls einen kleinen Holzbau am südöstlichen Friedhofsrand, der von Dannheimer als Kirche angesprochen wurde. Ich kann mir nicht vorstellen, dass dieser Bau als gemeindekirche diente, dafür ist er mit Maßen von 6,5 auf nicht ganz 3 m viel zu klein, Grundfläche knapp 18 qm ! Kleiner als jedes Wohnzimmer ! Es ist eher eine Art Memorialkirche, wo man Gedenkfeiern für die Toten abhielt.

Echte große Gemeindekirchenbauten haben wir erst ab der Zeit um 700, vorher müssen wir uns für diesen Zweck so eine Art Hauskirche vorstellen. Eine Eucharistie durfte und darf bis heute in einem normalen Wohnhaus gefeiert werden.

Wenn wir also seit dem 4. Jahrhundert eine recht christliche Bevölkerung hier sitzen haben, so werden sie mit Recht fragen, was machen dann die großen bayerischen Glaubensboten im 7. Jahrhundert hier, was machen Rupert, Emmeram, Korbinian? Sie machen eines nicht, nämlich Heiden bekehren. Sie organisieren die kirchliche Verwaltung, sie bauen Gemeindekirchen, sie bilden Priester aus – da mag natürlich einiges im Argen gelegen haben !! In der Zeit der Tätigkeit dieser Bischöfe hören auch die alten Gräberfelder wie Aubing auf. Das Ende des Gräberfeldes in der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts bedeutet nicht, dass die Siedlung Aubing endet, es bedeutet nur, dass ein neuer Bestattungsplatz unter neuen Vorzeichen – bei der neuen Gemeindekirche gewählt wurde – Entstehung des Kirchhofes. Wenn Sie die Siedlung zu dem Gräberfeld von Aubing suchen, müssen Sie ungefähr einen Kreis mit einem Radius von 250 m um das Gräberfeld schlagen, irgendwo dort wird sie sich befunden haben, auf jeden Fall hochwassergeschützt und nicht in bestem Ackerland. Die Siedlungen dieser Zeit waren wandernd, Häuser in dieser Zeit keine Immobilien sondern Mobilien, die, da sie aus Holz bestanden, schnell errichtet, aber ziemlich schnell auch wieder abgerissen wurden. Wir rechnen mit Lebenszeiten dieser Häuser von etwa 2 Generationen, das sind im Mittelalter 60/70 Jahre. Wir wissen auch, dass die Häuser häufig nicht wieder an der gleichen Stelle, sondern um einige 20 m versetzt wieder errichtet wurden, deshalb wandernde Siedlungen.

Die frühmittelalterliche Bevölkerung von Aubing gehörte nach Ausweis ihrer Grabfunde zur wohlhabenden bäuerlichen Bevölkerung ihrer Zeit. Wir fassen mit dem Gräberfeld nicht die oberste Spitze der Gesellschaft, die haben wir in Bayern bislang nur in Unterhaching, herrsching und Aschheim, da sind wir so in Herzognähe.

In Aubing bestattete eine größere Ansiedlung ihre Toten, 5 oder 6 Höfe mit Gesinde, ein Dorf oder mehrere Einzelhöfe kann ich ihnen leider nicht sagen. Es war eine durchaus wehrhafte, wohlhabende Bevölkerung, die sich einen gewissen Luxus – für die damalige Zeit z. B. Glasgefäße – durchaus leisten konnte und durchaus über internationale Kontakte verfügte. Man hat ja gerne die Vorstellung, dass die Menschen des Mittelalters nur in ihrem Dorf herumsaßen und nicht rauskamen – das ist ein Bild aus späterer Zeit, im Frühen Mittelalter sehen wir durchaus weitreichende Kontakte !

Der Ortsname Aubing gehört zu den ältesten Ortsnamen, die wir aus Bayern/Schwaben kennen, eben die – ing Orte oder die auf –ingen. An Orten, in denen die schriftliche Tradition noch weiter zurückreicht als in Aubing, können wir diese Namen bereits im 8. Jahrhundert fassen. Zumeist tragen diese als Präfix einen Personennamen: eine kleine Auswahl: Gauto, Paoso, Sentilo, Swapo, Giso – das sind jetzt germanische Personenamen gewesen, es gibt es aber auch mit römischen Namen: in Marzling, im Lkr. Freising, da steckt natürlich als Person ein Marcellus drin.

In Aubing verbirgt sich ein Ubo – ein Name der sonst in keinen weiteren Quellen auftaucht, der aber nach der Lautbildung am ehesten als germanischer Name durchgehen wird. Das Suffix ing oder ingen ist zunächst eine Sippen- oder Familienbezeichnung, das kenn sie alle aus den Namen der frühmittelalterlichen Herrscherfamilien der Merowinger, bekannter vielleicht deren Nachfolger, die Karolinger und natürlich die Agilolfinger. Ubingen bedeutet also eigentlich nichts anderes, als dass sich hier die Leute des Ubo befinden. Wer dieser Ubo gewesen ist, kann ich ihnen ganz ehrlich – nicht sagen. Er muss nicht der Siedlungsgründer gewesen sein und er muss auch gar nicht selbst hier in diesem Ort gelebt haben oder auf dem Gräberfeld bestattet sein. Wesentlich interessanter als dieses persönliche Detail finde ich, die Frage zu stellen, ab wann es überhaupt notwendig ist, einer Ansiedlung einen Namen zu geben. Mit Sicherheit kann ich ihnen diese Frage auch nicht beantworten, am ehesten wahrscheinlich erscheint es mir in einer Zeit, als eine herrschaftliche Erfassung und Durchdringung erfolgt und das wäre die Zeit, in der in Altbayern von den Franken ein Herzogtum unter Garibald eingerichtet wird. Ich kann mir vorstellen, dass man es in dieser Zeit, um die Mitte des 6. Jahrhunderts, für notwenig gehalten hat, dieser Ansiedlung mehrere Höfe, in denen eine christliche multinationale Bevölkerung lebte, einen Namen zu geben: Ubingen =Aubing.